Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1915

528 (13.11.1915) Abend-Ausgabe 1. Blatt

Visual Library

Nr. 528 1. Blatt — Karlsruhe, Samstag, den 13. November 1915 Abend-Ausgabe — 53. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postscheck: Karlsruhe 4844

Erscheint an allen Werktagen in **zwei Ausgaben** — **Bezugspreis:** In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.35 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen jederzeit,** Abbestellungen nur auf Vierteljahrsschluß

Beilagen:
Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen"** das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch"** und **„Blätter für Haus- und Landwirtschaft"** **Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.**

Anzeigenpreis: Die nebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pfg. Platz-Vorschrift mit 20% Aufschlag Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif
Bei Nichteinhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe.**

Rotationsdruck und Verlag der **„Badenia"**, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 13. November. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.
Vereinzelte russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge schreitet fort. Die Paßhöhen der Jastrebac (Berggruppe südöstlich von Krusevac) sind von unseren Truppen genommen.
Ueber 1100 Serben fielen gefangen in unsere Hand, ein Geschütz wurde erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg zur See.

Die „Zealandia".

Washington, 13. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuter. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die Untersuchung an Bord der „Zealandia", die durch britische Marineoffiziere angestellt wurde, keine Verletzung des Völkerrechts darstellt. Es sei festgestellt worden, daß das Schiff außerhalb der drei Meilenzone lag.

Washington, 13. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der amerikanische Konsul in Progreso in Mexiko meldet, daß britische Marinebeamte an Bord der „Zealandia" gegangen sind und eine Untersuchung eingeleitet haben. Die „Zealandia" soll, wie gerüchtweise verlautet, als sie aus Pensacola ausfuhr, hauptsächlich mit Deutschen bemannt gewesen sein und die deutsche Flagge geführt haben, sobald sie sich außerhalb der drei Meilenzone befand.

*

Rom, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Der Dampfer „Firenzo" der Società Maritima Italia ist auf der Fahrt nach Port Said von einem Unterseeboot mit österreichisch-ungarischer Flagge versenkt worden. Den sofort angestellten Nachforschungen zufolge, sind 96 Mann der Besatzung und 27 Reisende gerettet worden. 15 Mann der Besatzung und sechs Passagiere werden vermißt.

London, 12. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der britische Dampfer „Rhineland" wurde versenkt. Ein Ueberlebender wurde gelandet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Eine Frage an Grey.

London, 12. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Im Unterhause fragte Sir Arthur Markham den Staatssekretär Grey, ob er beabsichtige, auf folgende Mitteilung des früheren deutschen Botschafters in London, Fürsten Lichnowsky, die in halbamtlichen deutschen Blättern veröffentlicht wurde, zu antworten. Der Mitteilung des deutschen Botschafters zufolge, sagte Grey, daß England als am Kriege teilnehmende Macht noch besser imstande sein werde, das Gewicht seines Wortes in die Wagschale zu werfen, als wenn es neutral bliebe, da es in jedem Augenblick drohen könne, sich vom Kriege zurückzuziehen. Grey antwortete: Ich habe niemals gedroht, daß wir uns zurückziehen würden. Ich hoffe, daß es gut verstanden wird, daß unsere Stellung im Kriege durch den Vertrag mit Japan und das Abkommen vom 5. September 1914 mit Frankreich und Rußland bestimmt wird, daß die Friedensbedingungen für uns so sein müssen, wie es Asquith am 9. November 1914 auseinandersetzte. Es ist sehr erwünscht, daß ein für allemal eingesehen wird, daß dieser Beschluß sowohl von der Regierung als auch von den einzelnen Mitgliedern der Regierung sowie vom Volke gefaßt werden. In Beantwortung der Frage spendete Grey Lord Haldane für seine zeitweilige Hilfe im Auswärtigen Amte großes Lob. Er erklärte, er habe selbst, als Haldane aus dem Kabinett ausschied, dem Premierminister den Wunsch zu erkennen gegeben, zurückzutreten. Er hätte das auch getan, wenn nicht das Interesse der Landes sein Bleiben nötig gemacht hätte.

Kitchener.

Berlin, 13. November. Aus Newyork wird dem Berliner Lokalanzeiger meldet: Sollte Kitchener nach Indien gehen, so wird er dort auf der Lauer liegen, um den Kiel seines Schiffes schleunigst nach dem Suezkanal zu lenken, sobald man seiner dort benötigt.

Ein russischer Geheimbefehl.

Wie tief die Niedergeschlagenheit in der russischen Armee auf den Rückzug im August ds. Js. gewesen ist und wie sie sich in Mißtrauen und Feindschaft gegen die russischen Träger deutscher Namen entladen hat, das zeigt mit überraschender Offenheit der folgende, von unseren Truppen aufgefundene Befehl des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch:

Chef des Stabes des Oberstkommandierenden
der Nordwest-Front. 7. August 1915.
Geheimbefehl.

An den Kommandeur der 10. Armee.

Der Chef des Stabes des Oberstkommandierenden teilte mit, daß in einer Zeit, in der wir im angestrengten Ringen mit einem starken Feinde stehen, viele Leute sehr pessimistisch über die Ereignisse urteilen, was in jedem Falle sehr der Sache schadet. Auch glauben sie manchmal erfundenen Gerüchten und erklären sogar vorübergehende Mißerfolge durch Verrat der Führer.

Der Oberstkommandierende bemerkte, daß derartige Gerüchte nicht nur unter der Bevölkerung auftauchen, sondern auch unter den Truppen selbst verbreitet werden; durch seinen Befehl vom 26. Juni Nr. 524 hat er befohlen, die Schuldigen nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu bestrafen. In demselben Befehl ist unter anderem bemerkt, daß die Verdächtigung vollständig unschuldiger Leute, die einen nichtrussischen Namen tragen, unzulässig ist.

Mit harten Mitteln allein kann man derartige Gerüchte nicht unterdrücken. Es ist unbedingt notwendig, alles aufzubieten, damit sie gar nicht erst auftauchen. Höhere Truppenführer, die einen nichtrussischen Namen tragen, müssen selbst beweisen, daß sie ihrer Gesinnung nach in jeder Hinsicht Russen sind. Sie müssen alles vermeiden, was ihnen als Deutschfreundlichkeit ausgelegt werden könnte. Deswegen ist es unbedingt notwendig, daß sie anstreben, sich mit echten Russen zu umgeben. Demgemäß hat auch der Oberstkommandierende verfügt, daß alle Offiziere mit deutschen Namen, die Adjutanten, Ordonnanzoffiziere usw. bei höheren Führern sind, die ebenfalls einen deutschen Namen tragen, sofort in die Front versetzt werden sollen.

Von diesem Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit setze ich Eure Exzellenz zur weiteren Veranlassung in Kenntnis.

Für die Richtigkeit
1. Adjutant, Hauptmann
gez. Richter.

Ist es nicht ein bitterer Hohn, daß dieser den russischen Deutschenhaß in seiner ganzen Wut und Hilflosigkeit beleuchtende Befehl von einem russischen Hauptmann mit dem deutschen Namen Richter unterzeichnet werden mußte?

(W.T.B. Nicht amtlich.)

Um der „Unabhängigkeit der Kleinen" willen.

In einer interessanten Besprechung der Dienstagrede des englischen Premierministers, worin dieser sagte, daß der Krieg noch lange dauern werde, und zweitens erklärte, er müsse zum Austrag durchgekämpft werden, um der „Unabhängigkeit der kleinen Staaten Europas willen" u. zur „Befreiung von der bisherigen Gewaltherrschaft", schreiben die Neuen Zürcher Nachrichten, daß sich diese Behauptung Asquiths begreifen lasse, so lange die Kriegslage eine solche ist, wie jetzt, bei der England und seine Verbündeten als die Geschlagenen erscheinen und es auch sind. Dann aber wendet sich das Zürcher Blatt in sehr entschiedener Weise dagegen, als ob England den Krieg um der „Unabhängigkeit der kleinen Staaten" weiterführen müsse und schreibt: Welche kleinen Staaten hatten denn die Mittelmächte, hatte speziell das Deutsche Reich vor dem Weltkriege bedroht oder angetastet, etwa die skandinavischen, oder Holland, oder die Schweiz, oder Belgien, oder die Balkanstaaten. Auch nicht einen! Und wenn es sich bei Ausbruch des Weltkrieges um Serbien handelte, so ist wahrhaftig nicht Deutschland und nicht Oesterreich-Ungarn schuld daran, sondern Serbien selbst und sein — Mephisto im Norden, und wenn weiter mit dem gleichen Augenblick auch Belgien in Frage kam, so geben die englischen Archive über das Warum den besten Aufschluß, wenn es Herrn Asquith um solchen zu tun ist. England, der Hüter der Unabhängigkeit der kleinen Staaten? Wenn es nicht gewisse englische Zumutungen an Dänemark gegeben hätte, welche das schreiende Gegenteil bekunden, nicht gleiche Zumutungen an Holland, wobei wir nur an die englischen Umtriebe gegen die Befestigung Vlissingens erinnern, nicht noch viel fatalere Zumutungen an Belgien, siehe die in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Faksimile, man könnte daran glauben. So nicht. Wir wollen nicht auch noch Aegypten und die südafrikanischen Burenrepubliken heranziehen. Wie hat es aber England mit der ihm nächstliegenden kleinen Nation gehalten, wie mit ihren Rechten und Privilegien, mit der irischen, wie noch gestern und vorgestern? Das ist eine fortlaufende Unterdrückungsgeschichte, gegen welche jene von Russisch-Polen noch Festtag heißt! Wir möchten nicht ungerecht sein. Die politische Unabhängigkeit der Schweiz hatte an England stets einen Freund. Warum? Aus Edelmut? Wir glauben nicht mehr daran. Sondern weil England in der Schweiz einen ihm zuträglichen Pfahl im Fleische von ihm unbequemen Festlandsmächten sah. Im ganzen ist objektiv hier zu sagen: Kleine Nationen in unmittelbarer Nähe sucht England sich zu unterwerfen, peripherische Kleinnationen an der Nordsee, wie Belgien usw., suchte es zu militärisch-politischen Glacis für sich zu machen; dagegen war England dort Beschützer von Kleinstaaten, wo diese dem bereits angegebenen Zwecke dienlich waren. Wegen der Kleinstaaten braucht Herr Asquith den Krieg nicht eine Stunde, nicht eine Minute länger zu führen und ihretwegen, Belgien und Serbien inbegriffen, kann schon morgen Friede sein. Die Wahrheit wird den Mantel nicht als von ihren Fäden gesponnen anerkennen, mit dem Herr Asquith die Verlängerung des Krieges vor England und der Welt bekleiden will.

Auch nicht die angebliche Bedrohung der Welt durch eine Gewaltherrschaft der Mittelmächte. Wo hat denn Deutschland eine Gewaltherrschaft in Europa ausüben wollen? Etwa gegen England, dem gegenüber es im Entgegenkommen bis zur Demütigung, bis zum einer Weile sprichwörtlichen „Rutschen auf dem Bauche" ging, oder gegen Frankreich, das es stillschweigend, teils sogar helfend, zur zweiten Kolonialmacht der Welt vorrücken ließe, oder gegen Italien, dem es die Steigbügel zur Großmacht hielt, oder gegen England, welchem es ein Dutzend entgegenkommende Anwürfe zu einer loyalen Dauerverständigung machte? Von Oesterreich-Ungarn wollen wir gar nicht reden. Die Vorweltkrieg-Donaumonarchie war der Lammesstaat unter den Großmächten und dies so sehr, daß man gelegentlich an Arterienverkalkung und an das Vergessen einer Weltmission bei ihm glauben konnte. Auch da heißt es, wenn Herr Asquith den Krieg nur darum „noch lange" will dauern lassen, um die Welt vor der Gewaltherrschaft der Mittelmächte zu retten, dann darf er ruhig als nunmehriger Auch-Kriegsminister morgen den Befehl zur Demobilisierung der englischen Flotte und Armee unterzeichnen, denn die Gefahr einer Gewaltherrschaft der Mittelmächte über die Welt ist das größte Phantom, das je in einem Gehirn jenseits des Kanals spukte.

Eines ist immerhin gewiß: Wer den Krieg verlängert, arbeitet einer harten Gewaltherrschaft in die Hände. Sie wird dann keine vierbündische und keine vierverbändische sein, sondern die Gewaltherrschaft der Härte der allgemeinen Lage für alle, die bei einer noch willkürlich verlängerten Kriegslage nach dem Frieden eintreten wird und eintreten muß. Der Kulminationspunkt der Verblendung ist, heute schon den sozialen Krieg nach Friedensschluß zu mobilisieren. Die Worte Asquiths sind eine solche Mobilisation, wenigstens für — England.

Die Kleinstaaten aber sind es sich der Geschichte gegenüber schuldig, entschieden Verwahrung dagegen einzulegen, als ob der Weltkrieg ihretwegen heraufbeschworen wurde und weitergeführt werden müsse. Die Schweiz hat alle Ursache, diese Verwahrung des Entschiedenen zu markieren, damit man nicht eines Tages, wenn sich die großen Kriegswetter vom Balkan weg an ihre Genzen verschlagen, ihr als moralische Pflicht nahelegt, mitzuhelfen am angeblichen großen Kampfe um Sein oder Nichtsein der kleinen Staaten und der Befreiung Europas vor der drohenden Gewaltherrschaft.

Die These Asquiths kann auch zum Lasso für sie gemacht werden. Man weist sie als unwahr zurück.

Das Flüchtlingselend eine Gefahr für Rußland.

Berlin, 12. November. Der Berichterstatter der Vossischen Zeitung, Theodor Behrmann, meldet unterm 11. November aus Stockholm: Nach Petersburger Nachrichten ist die Verabschiedung des Verkehrsministers Ruchlow eine Folge der Hungersnot und des Flüchtlingselends, die in Rußland allgemein alle anderen innerpolitischen Fragen in den Hintergrund treten lassen. Die nahezu 10 Millionen Flüchtlinge, deren Spitze bereits Ostsibirien und das russische Zentralasien erreicht, stellen sich als eine wahre Katastrophe dar, deren weder die Regierung, noch die sozialen Organisationen Herr werden können. Aus einem Geheimbericht des Präsidenten des Obersten Rats in der Flüchtlingsfrage, Direktor Sutschaninow, seien einige Sätze wörtlich wiedergegeben:

Die Länderstriche, die die Flüchtlinge passieren, bieten das Bild völliger Verwüstung. Die Flüchtlinge haben Wälder vernichtet, Felder zerstört, Dörfer ausgeraubt, der angemeldete Schadenersatz beläuft sich jetzt schon auf zahllose Millionen, und die Reichsleitung hat erklärt, sie sei gegenwärtig nicht imstande, diesen Schaden zu ersetzen. Neben dieser wirtschaftlichen Gefahr tritt auch die rein soziale Gefahr ein, da die Flüchtlinge jede ihnen angebotene Gefahr ablehnen, von der Regierung und von den privaten Organisationen drohend fordern, durchgefüttert zu werden und nach und nach zu Millionen von Faulenzern und raubenden Landstreichern hinabsinken. Subtschaninow fordert Zwangsarbeit für die Flüchtlinge und deren Unterordnung unter eine strenge militärische Gewalt.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 13. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Die Beschießung war im Abschnitte von Loos und der Calonner Grube beiderseits noch sehr lebhaft. Im Artois brachte unsere Artillerie, die auf unsere Anlagen schießenden feindlichen Batterien zum Schweigen. Auf der übrigen Front dauerte der Minenkampf mit Erfolg an. In den Argonnen an der Höhe 285 traf unsere Gegenmine die Deutschen in voller Arbeit. Nördlich Flirey zerstörte eine andere Gegenmine als Vorbeugungsmaßregel die vom Feinde erbauten Galerien.

Der Krieg mit Italien.

Zum Fliegerangriff auf Venedig.

Wien, 12. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des k. k. Korrespondenz-Büro. Die durch unsere Marineflieger ausgeführte Beschießung von Venedig, bei welcher bedauerlicherweise auch das künstlerisch wertvolle Deckengewölbe der dicht neben dem Bahnhof gelegenen Kirche Santa Maria degli Scalzi zerstört wurde, hat, wie es nicht anders zu erwarten war, in Italien zu heftigen Klagen über unsere „Barbarei" Veranlaßung gegeben. Tagelang widerhallten die Zeitungen des Königreiches von Ausbrüchen einer mehr oder minder echten Empörung. Demgegenüber sei folgendes festgestellt: Seitens der italienischen Flieger wurden am 24 und 25 Oktober nicht nur, wie es in einem Communiqué der Agenzia Stefani vom 31. Oktober heißt, Fabriken von Pirano und Muggia, sondern am 24. auch die offene, unbefestigte Stadt Triest selbst mit Bomben belegt. Insbesondere wurde an diesem Tage, einem Sonntag, bei Tageslicht auch die weitab von allen militärischen Objekten befindliche und von der Triester Bevölkerung sehr gerne und vor allem am Sonntag sehr zahlreich besuchte Promenade von San Andrea beschossen, wobei drei harmlose Spaziergänger getötet und viele verwundet wurden. Hierzu kommt, daß italienische Flieger am 28. Oktober und am 5. November auf das Kaiserliche Lustschloß Miramare, welches gleichfalls weitab von jedem militärischen Objekt gelegen ist, Bomben abwarfen. Im Gegensatz hierzu ist das von unseren Marineflegern bei Nacht angegriffene Venedig ein auf Land- und Seeseite stark befestigter Kriegshafen, der innerhalb seiner Befestigungen eine große Zahl wichtiger militärischer Objekte des Gegners enthält. Nur gegen diese Objekte, also gegen Forts, Arsenal, Fabriken und Bahnhöfe richteten sich unsere Fliegerangriffe, niemals aber gegen irgendwelche kulturellen Zwecken dienenden oder künstlerisch und historisch bedeutsame Baulichkeiten, insbesondere nie gegen Kirchen, sofern sie feindlicherseits nicht erwiesenermaßen für Kriegszwecke verwendet werden. Insbesondere die innere Stadt von Venedig und ihre Kunstdenkmäler wurden von unseren Fliegern stets sorgfältig geschont. Daß eine Fliegerbombe die dicht neben dem Zentralbahnhof gelegene Kirche Santa Maria degli Scalzi traf und beschädigte, ist ein zwar

bedauerlicher, bei Fliegerbeschießungen aber, namentlich nachts oder in der Dämmerung, nie zu vermeidender Zufall, für den kein Flieger verantwortlich gemacht werden kann.

*

Berlin, 13. November. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Basel berichtet wird, soll, dem Secolo zufolge Italien im Begriff stehen, die drei größten deutschen Passagierdampfer im Hafen von Genua, darunter den „Prinzregent Luitpold", mit Geschützen auszurüsten, um sie als Hilfskreuzer zu verwenden. — In Genua liegen von deutschen Schiffen u. a. noch „Moltke", König Albert" und das Frachtschiff „Harmersberg".

—*—

Vom Balkan.

Zur Haltung Rumäniens.

Bukarest 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die in Erwartung des Zusammentrittes des Parlaments seit einiger Zeit bei Ministerpräsidenten Bratianu als Chef der liberalen Partei abgehaltenen parlamentarischen Beratungen sind gestern beendet worden. — Independence Roumaine stellt fest, daß die Meinungsäußerung eines jeden einzelnen zur Folge hatte, daß auch die Gegner der Regierung wissen, daß zwischen der Partei und ihrem Führer volle Einmütigkeit bestehe, was praktisch bedeute, daß die ungeheuere Mehrheit des rumänischen Volkes mit der Auffassung der Regierung übereinstimme. Die Lage, in der sich Rumänien heute befindet, sei damit allerdings nicht geändert, aber jene würden ermutigt, die sich im Kampf gegen die Minderheit befinden, die sich nicht von dem Interesse des Landes, sondern von parteipolitischen Erwägungen oder sogar von persönlichen Interessen leiten lassen. Aus dem Ergebnis der Beratungen erkennt die Regierung das Vertrauen, das das Land für sie hat, sowie die Versicherung, daß zwischen ihr und der Mehrheit des rumänischen Volkes Harmonie bestehe. Entgegen anderen Mitteilungen über eine Aeußerung des Ministers des Innern Mortzun bei einem politischen Tee beim Bukarester Bürgermeister wird halbamtlich veröffentlicht, daß Mortzun gesagt hat, einige sind unter dem Vorwande, daß wir französische Kultur zu verteidigen haben und aus Liebe zu Frankreich dafür, daß wir sofort in Tätigkeit treten, ohne an die Ergebnisse zu denken, die ein solches Eingreifen haben könnte, andere verlangen ein behördliches Eingreifen Deutschland zu Liebe. Ebenso weit entfernt von der Ansicht jener wie dieser, bin ich dafür, daß Rumänien in diesem Kriege nur seinen eigenen Interessen zu Liebe handeln kann.

—(*)—

Ausland.

Ein echter Oesterreicher.

Björn Björnson macht jetzt eine Vortragsreise durch Skandinavien und erzählt in einem seiner Vorträge von Generaloberst Freiherrn Conrad von Hötzendorf, von dem er im Hauptquartier empfangen wurde. Björnson teilt nicht mit, was ihm der österreichisch-ungarische Generalstabschef gesagt hat, er entwirft nur eine Schilderung von dessen Persönlichkeit. Er rühmt den milden Blick seiner Augen und sein Lächeln, das ein gutes Verständnis für alles zeigt, selbst da, wo ein armes Herz nicht zu sprechen wagt. „Er ist," sagt Björnson, „ein echter Oesterreicher; ich kenne kein Volk, wo das rein Menschliche so die Oberhand gewinnt, wie in diesem Land; es zwingt sich zwischen allem uniformierten Wesen und allerlei Zeremoniell hindurch und kleidet sich in das liebenswürdige Gewand. Das große Geheimnis, es ist ein künstlerisch begabtes Volk im guten Sinne. Das Sensible, Feinfühlige in seinem Wesen wurzelt nicht im Charakterlosen, das beweist diese Zeit im Auftakt zu der gewaltigen Kraft, die es jetzt entfaltet; in ihm liegt Musik und Humor, doch dem folgt der zähe Wille und die Entschlossenheit, sich durchzuschlagen."

Besteuerung der Munitionsfabrikanten.

London, 12. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Morning Post berichtet aus Washington: Das Schatzamt stellt Erhebungen an über die Munitionsfabrikanten und ihre Erzeugung, um Unterlagen für eine Besteuerung zu erhalten, falls der Kongreß auf diesem Wege das Staatseinkommen zu erhöhen wünsche.

Rußlands finanzielle Sorgen.

Moskau, 12. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Rußkoje Slowo bringt eine Unterredung mit dem Finanzminister Bark, der angeführt hat, daß das Defizit von 330 Millionen Rubel keinerlei Rolle spiele. Da die Kriegsausgaben im ersten Jahre allein acht Milliarden Rubel betrügen, müsse man ernstlich daran denken, woher man die Geldmittel für die Verzinsung und Amortisation der Kapitalien nehmen könne. Es bestehe keine Hoffnung, daß der Export nach dem Kriege sich über das gewöhnliche Niveau erheben werde, wohingegen die Kriegsausgaben weiter gewachsen seien. Es sei bedauerlich, die von England zugesicherten drei Milliarden im Auslande zu verausgaben, da dadurch die Zinsenlast weiter steige. Wünschenswert sei vielmehr, diese Gelder im Inlande anzuwenden, da man im Auslande bei Lieferungen sehr überteuert werde und Millionen durch Vermittler verschlungen würden. Daher müßte die größte Aufmerksamkeit der Entwicklung der eigenen Industrie zugewandt werden. Diese würde nur ein Drittel dessen verlangen, was im Ausland die Bestellungen jetzt kosteten. Der schmerzlichste Punkt des Tages sei jetzt die Eröffnung der Börse. Er könne dieser nicht zustimmen, da dadurch die Spekulation neu einsetzen würde, und dann zuvor eiligst die Valutaregulierung werden müsse, was mangels des Exportes sehr schwierig sei. Er könne trotz des großen Papiermangels den Einfuhrzoll nicht herabsetzen.

—[✤]—

Lebensmittelversorgung.

:: **Heidelberg, 13. November.** Die Heidelberger Vereinigung der Konsumenten hatte dem Stadtrat den Vorschlag unterbreitet, für die Obst- und Gemüsesorten auf dem Markte keine Spannungspreise sondern Einheitspreise festzusetzen. Der Stadtrat hat erklärt, daß er diesem Ersuchen nicht entsprechen könne, daß dagegen künftighin Obst, Gemüse und weißer Käse nur nach dem Gewicht verkauft werden sollen. — In der Auslegung der Verordnung über den Milchverbrauch hat der Stadtrat die Anordnung getroffen, daß für die stillenden Mütter und die Kinder bis zum vollendeten 1. Lebensjahr täglich 1 Liter Milch, für die Kinder vom 2. bis 6. Lebensjahr täglich ein halber Liter Milch und für die kranken Personen, das nach ärztlicher Anordnung als nötig bezeichnete Maß von Milch bereitgestellt wird.

Höchstpreise.

Berlin, 12. November. (Köln. V.) Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, sind Höchstpreise für Fische und Wild in nächster Zeit zu erwarten. Dagegen hat der Reichskanzler von der Ermächtigung Großhandelspreise für den Kartoffelhandel festzusetzen, Abstand genommen. Dafür sind die Zentralbehörden ermächtigt, selber Höchstpreise für den Großhandel einzuführen oder durch die Gemeinden einführen zu lassen. Ein Grund zur Erhöhung der Salzpreise liegt nicht vor. Das preußische Ministerium des Innern hat bereits einzelne Städte angewiesen, nach verschiedenen Qualitäten abgestufte Höchst-Fleischpreise einzuführen.

—*—

Orientfahrt im Weltkrieg.

Eindrücke und Beobachtungen!

Von Direktor J. B. Krauß, Frankfurt (Main).
(6. Fortsetzung.)

2. Wiens wirtschaftlichen Verhältnisse.

(Wiener Gasthausleben. — Fleischpreise. — Lebensmittelversorgung.)

Wien hat schon längst seine fleischlosen Tage, Dienstags und Freitags. In den Gasthäusern gibt es dann nur Fisch- oder Mehlspeisen, aber auch verschiedene Arten von Gemüse in mannigfaltigster Zubereitung. Freilich hat die Wiener Speisekarte eine recht erhebliche Veränderung und zwar eine nicht gerade erfreuliche „Erhöhung" erfahren. Wien galt ja schon vor dem Kriege, — ob mit Recht oder Unrecht sei jetzt dahin gestellt, als eine der teuersten Städte. Jetzt sind unter dem Drucke der veränderten wirtschaftlichen Lage weitere Preissteigerungen zu verzeichnen, und es erscheint manchmal unerklärlich, wie für einfache Haushaltungen die Kosten dieser Fleischspeisen noch erschwungen werden können. Im Durchschnitt ist eine Preiserhöhung für die gangbarsten Fleischsorten von 120 bis 150 Prozent, ja teilweise von 200 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Für ein Pfund Kalbfleisch, Rindfleisch oder Schweinefleisch werden 3½ bis 4½ Kronen verlangt, für ein Pfund Schinken 6 Kronen und mehr. In progressiver Steigerung übertragen sich diese Erhöhungen naturgemäß dann auch auf die Gasthauspreise. Eine Portion Nierenbraten ist selbst im einfachen Gasthaus unter 2½ Kronen nicht zu haben, derselbe Preis wird für Schnitzel, Schlegelbraten und dergl. gefordert. Ueberaus hoch steht das in Wien so beliebte Geflügel, ¼ Gansl kostet je nach dem Range des Gasthauses 4—6½ Kronen, ein halbes Brathuhn 3—4 Kronen. Verhältnismäßig billig ist nur Rindfleisch, das man zu 2 Kronen, und Gulasch, das man zu 1½ Kronen haben kann. Dabei ist aber zu beachten, daß im allgemeinen die Qualität des Fleisches nicht die frühere ist, und daß die Portionen selbst lange nicht mehr die Größe früherer Zeiten haben. Weiter kommt hinzu, daß alle genannten Preise sich nur auf die Fleischspeise beziehen, daß dagegen jede Beilage, wie Kartoffeln, Gemüse usw. besonders bestellt und bezahlt werden muß, und die Preise solcher Beilagen schwanken zwischen 50 und 90 Heller. Daraus läßt sich errechnen, daß ein Mittagsmahl für 4—5 Kronen noch recht einfach ist, und daß bei diesem Preise noch nicht einmal Suppe, die stets besonders bestellt werden muß oder gar eine Mehlspeise, ohne die der echte Wiener kein Mittagessen sich denken kann, einbegriffen ist.

Verteuernd wirkt in Wien auch die Eigenart des Kellnerwesens. Die Speisen bestellt man dem Speiseträger, die Getränke dem Getränkekellner, den Kaffee dem Kaffeekellner, der Pikkolo bringt die Zeitungen, ein anderer dienstbarer Geist sorgt für die Garderobe, die Zeche aber wird schließlich dem Zahlkellner entrichtet, wobei hinter ihm der Speiseträger, der Getränkekellner, der Kaffeekellner, der Wasserträger, der Pikkolo, der Zeitungsträger und der Garderobeaufbewahrer sich aufpostieren, die alle natürlich auf ein angemessenes Trinkgeld rechnen. Merkwürdig ist auch der österreichische Hotelbetrieb. Das Hotel ist dort nur zur Wohnung da. Frühstück erhält man nur in den seltensten Fällen, man muß sich zu diesem Zwecke in das Kaffeehaus begeben, wo man allerdings auch sofort mit der neuesten Lektüre versorgt wird. Das Kaffeehaus ersetzt überhaupt dem Oesterreicher fast alles, den Treffpunkt, das Geschäftslokal, die Privatwohnung, den Klub, und man genießt dort die Annehmlichkeit, stundenlang bei einer Tasse Kaffee und drei Gläser Wasser sitzen zu können, ohne daß das nur irgendwie jemand übel nehmen würde. Auch der Wiener Kaffee, der allerdings in der Vortrefflichkeit der Zubereitung und des Geschmacks unübertroffen ist, hat eine erhebliche Preissteigerung erfahren. Je nach dem Range des Lokals muß man für ein Schälchen Kaffee 50—80 Heller bezahlen, wobei man allerdings die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes in Betracht ziehen muß. Die Wiener Speisekarte hat auch dem Sprachreinigungsbedürfnis Zugeständnisse gemacht. Die Restaurants heißen Speisehäuser, für Sauce sagt man Tunke, für Fischmayonnaise Eieröltunkefisch, Maccaronis heißen „Verrat — oder Hohlnudeln", für Püree hat man das gute deutsche Wort Brei wieder hervorgeholt usw. Natürlich hat Wien auch seine Brotkarten und in deren Handhabung geht man mit äußerster Strenge vor. Fremde erhalten von ihren Hotels einen jeweils für einen bestimmten Tag ausgestellten Brotausweis für 210 Gramm Brot, geteilt in drei Brotkarten à 70 Gramm.

Die gewaltige Verteuerung aller Lebensmittel hat natürlich auch in Oesterreich alle Stände zur Gegenwehr aufgerufen. Man beklagt dort den Mangel an Einheitlichkeit der Verfügungen, die von Regierungsseite zur Regelung der Lebensmittelfrage unternommen worden sind. Es besteht insbesondere ein Mißverhältnis mit Ungarn, dessen Vorräte nur zum geringen Teile über die Grenze herüberkommen. Daß die Viehpreise so hoch sind, wird damit erklärt, daß durch den Einfall der Russen in der Bukowina und in Galizien gerade die vieh- und geflügelreichsten Gebiete von den Unbilden des Krieges getroffen worden sind, und daß die junge Aufzucht teils abgeschleppt, teils vernichtet worden ist. Die Wiener Stadtverwaltung hat der Kartoffelnot dadurch abzuhelfen versucht, daß sie an manchen Tagen bis zu 80 000 Kilogramm Kartoffeln auf den Markt brachte. In den Wiener Markthallen ist ein unendliches Gewühle von Hausfrauen und Käufern, die innerhalb kürzester Frist die vorhandenen Vorräte an sich bringen. Die Stadt Wien hat zuweilen schon in wenigen Stunden 18—20 Waggons Kartoffeln glatt ausverkauft. Zur Beförderung wird, da es an Fuhrwerken mangelt, zuweilen die Wiener Stadtbahn in Anspruch genommen. Die Höhe der Schweinepreise mag sich daraus erklären, daß früher allein die Stadt Wien pro Jahr aus Galizien 600 000 Schweine bekommen hat, während nunmehr seit Monaten kein einziges dieser nützlichen Tiere nach Wien kam. Schwierig ist in Wien auch der Bezug an Milch. Manche Hausfrauen klagten, daß man um 2 und 3 Uhr in der Frühe schon vor den Milchgeschäften sein müsse, um sich einen Liter Milch zu sichern, und in der Tat sind um 6 und 7 Uhr früh schon die Plakate „ausverkauft" an den Fenstern aller Milchgeschäfte. Auch Butter und Eier sind dementsprechend recht hoch im Preise. Aus alledem ergibt sich, daß wir in Deutschland bei allen unleugbaren und tiefgreifenden Schwierigkeiten doch noch im Verhältnisse weit besser stehen, als unsere österreichischen Freunde. Wenn man einem Oesterreicher sagte, daß man in Deutschland auch jetzt noch zu nicht viel höheren Preisen als zu Beginn des Krieges ein vollständiges Mittagsmahl haben kann, daß man dafür selbst in besseren Gasthäusern höchstens 1.20 bis 1.50 Mark anzulegen braucht, so war man sicher, neben der rückhaltlosen Anerkennung für die deutsche Organisation, die eine Regelung des Bedarfs und der Preise, namentlich aber auch eine energische Kontrolle der Preisbildung in die Wege geleitet hat, auch ein vollgerütteltes Maß von Neid zu erregen. Die Oesterreicher wünschen dann, daß auch ihre Regierung die Entschlossenheit und Entschiedenheit der deutschen Maßnahmen sich zum Vorbilde nehme. (Fortsetzung folgt.)

—)⋇(—

Chronik des ersten Kriegsjahres.

14. November 1914. In den Ardonnen gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen. — Die Kämpfe im Osten sind noch immer nicht entschieden. — Die Verteidigung von Przemysl wird auch diesmal wieder mit der größten Umsicht geführt. — In Serbien wurde Obrenovac von den Oesterreichern im Sturm genommen. — In den Karpathen wurden vereinzelte russische Vorstöße abgewiesen. — Das österreichische Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth" ist von seiner Mannschaft, nachdem die Munition erschöpft war, im Hafen von Tsingtau versenkt worden. Die Mannschaft hat dann an Land weiter gekämpft. — In Konstantinopel ist der Fetwa über den heiligen Krieg verlesen worden.

Chronik.

Aus Baden.

+ **Karlsruhe, 13. November.** Der Badische Eisenbahnerverband hat an den Finanzminister Dr. Rheinboldt eine Eingabe gerichtet, in welcher der Minister gebeten wird, gerechtere Bestimmungen über die Verrechnung der Fahrgebühren einzuführen. In der Petition wird ausgeführt, daß sich das Fahrpersonal der badischen Staatseisenbahnen schon seit vielen Jahren bemüht, eine Aenderung in der Verrechnung der Fahrgebühren zu erhalten. In Eingaben an die Landstände und an die Regierung ist früher schon dieser Wunsch näher begründet und in einer Sitzung der Zweiten Kammer ist von dem Finanzminister die Berechtigung dieses Wunsches anerkannt und eine baldmöglichste Erfüllung in Aussicht gestellt worden. Die bereits in Angriff genommenen Vorarbeiten, welche die sichere Einführung einer neuen Verrechnung auf 1. Juli 1914 in Aussicht stellten, wurden in ihrem Fortgang durch den Krieg behindert. In der Eingabe an den Finanzminister spricht der Eisenbahnerverband die Hoffnung aus, daß die Vorarbeiten bald wieder aufgenommen werden und die Bitte des Fahrpersonals in Erfüllung geht.

f. **Karlsruhe, 12. Nov.** Die Fahrpreisermäßigung für Angehörige zum Besuche kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer wird nach neuesten Entscheidungen auch Stiefeltern wie den Pflegeeltern gewährt.

= **Heidelberg, 12. Nov.** Zur Anzeige kamen bei der Polizei eine Kostgeberin wegen Vergehens gegen die Einschränkung des Fettverbrauchs, ferner zwei Lehrlinge, die sich nach 9 Uhr noch auf der Straße umhertrieben.

× **Heidelberg, 13. November.** (W.T.B. Nicht amtlich.) Gestern wurde hier eine Ortsgruppe der deutsch-türkischen Vereinigung gegründet.

⌂ **Mannheim, 12. Nov.** Wie das „Tagbl." mitteilt, ist von hier aus eine Holzstatue des heiligen Martin, ein Werk des hiesigen Bildhauers Taglang, von dem bekanntlich auch unser Eiserner Roland herrührt nach Holland gegangen, um dort als Wanderfigur in verschiedenen Städten aufgestellt und benagelt zu werden. Die Figur wurde von einem deutsch-freundlichen Rotterdamer gestiftet. Das Erträgnis wird einem deutschen Kriegsblindenheim überwiesen.

Φ **Zell i. W., 12. Nov.** Vom nächsten Mittwoch ab verkehren versuchsweise auf der Strecke Zell-Schopfheim neue Triebwagen. Der eine geht vormittags 11.50 Uhr in Zell ab und trifft 12.06 Uhr in Schopfheim ein (Anschluß nach Weil-Leopoldshöhe 12.20 Uhr); der andere verläßt Schopfheim 12.14 Uhr, Fahrnau an 12.20 Uhr, Hausen-Raitbach 12.26 Uhr, Schopfheim 12.34 Uhr.

⌂ **Stetten a. k. M., 12. Nov.** Aus dem hiesigen Gefangenenlager waren zwei Franzosen, ein Sergeant und ein Gemeiner, entwichen. Sie wurden bereits in Tuttlingen festgenommen.

Φ **Meßkirch, 12. Nov.** Hier starb Frau Witwe Ursula Farischon, die mit 99 Jahren die älteste Person unserer Gemeinde war. Bis an ihr Lebensende hat sie ihre geistige Frische bewahrt.

⊙ **Aus dem Seekreis.** Friedingen hat ein neues Schulhaus gebaut während des Kriegs. Seine Einrichtung entspricht der Schätzung, welche die Schule in heutiger Zeit genießt. Wie gut man es verstanden hat, den Geist der Zeit, in welcher das Gebäude erstellt wurde, zum Ausdruck zu bringen, schildert Herr Hauptlehrer Graf in der Badischen Schulzeitung. Ueber dem Eingangstor des neuen Schulhauses wird zu lesen sein: „Mit Herz und Hand dem Vaterland! Erbaut im großen Kriege 1914/15". Und zu beiden Seiten des Eingangs können die heutigen und späteren Generationen lesen:

Anno 1914/15 ward dieses Haus erbaut,
Da man auf Erden viel Kriege geschaut.
Wir haben gekämpft und gewaltig gerungen,
Die Feinde wurden niedergezwungen.
Dem Höchsten sei Lob und Ehr!

Die Jugend, der dieses Haus geweiht,
Gedenke der Väter voll Dankbarkeit.
Ihnen nachzueifern, sei ihr Bestreben,
Dazu wolle Gott seinen Segen geben!
Ihm sei Lob und Ehr!

Die Friedinger haben das Problem, wie dem Geist der Zeit bei diesem Bau Ausdruck zu geben sei, offenbar besser verstanden und besser gelöst, als die Karlsruher bei Erstellung ihrer Konzerthalle.

Aus anderen deutschen Staaten.

Hie Ehrentafel — hie Schandtafel.

Stadtrat Hermann Hofmann in Ludwigshafen erläßt unter obigem Titel in der Presse einen Aufruf, in dem es heißt:

Rühmend gedenkt das Volk jener Männer, die in diesen ernsten Tagen Helfer und Retter des Vaterlandes wurden. Die Presse wird nicht müde, die Namen aller derer zu verkünden, denen das äußere Zeichei der Tapferkeit und des Verdienstes an die Brust geheftet wird. Wäre es deshalb nicht gerechtfertigt, als Gegenstück eine Schandtafel in der Tagespresse für jene zu errichten, welche in blinder, hartherziger Habsucht als Lebensmittelwucherer, Preistreiber, Nahrungsmittelfälscher und dergleichen die Not der bedrängten, ärmeren Volksmassen ausbeuten und dadurch eine innere Gefahr heraufbeschwören?

Theater und Kunst.

Gegen Schönherrs „Weibsteufel" war von verschiedenen Seiten beim Generalkommando in Münster Protest eingelegt und gebeten worden, mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit die Abendaufführung in Hagen zu verbieten. Beim Vorsitzenden des Vereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit ist folgende Antwort des Generalkommandos des 7. Armeekorps eingegangen:

„Die Aufführung des Stückes „Der Weibsteufel" am Sonntag, 7. d. M., im Stadttheater zu Hagen hat sich nicht mehr verhindern lassen, wenn man nicht unnütze Härten hervorrufen wollte. Jedoch hat der Herr kommandierende General die weitere Aufführung im Bezirk des ganzen Korpsbereichs verboten."

Auch in Frankfurt a. M. ist gegen die vom Neuen Theater auf den Totensonntag (!) angesetzte Erstaufführung des Weibsteufel von einer großen Anzahl Frankfurter Bürger aller Berufskreise in Verbindung mit den evangelischen Pfarrern an zuständiger Stelle Einspruch erhoben worden. Nachdem in Nürnberg der Protest der katholischen Geistlichen von der Aufführung des mißratenen, in der Kriegszeit und außer der Kriegszeit nur für den Niedergang des Theaters symptomatischen Stückes nichts genützt hat, veröffentlichte das Erzb. Kommissariat Nürnberg-Fürth im Auftrag der zur Dekanatskonferenz versammelten katholischen Geistlichkeit von Nürnberg und Fürth nachstehenden öffentlichen Protest:

„Schönherrs „Weibsteufel" ist im Nürnberger Stadttheater gestern zur Aufführung gelangt, obwohl die katholische Geistlichkeit von Nürnberg und Fürth durch ihren berufenen Vertreter um Absetzung des Stückes bei der Theaterleitung eingekommen war. Da dieses Stück nicht bloß aller christlichen Sittlichkeit Hohn spricht, sondern auch geeignet ist, die Familie und damit die Grundlage des Staates zu untergraben, erheben wir auch vor der Oeffentlichkeit entschiedenen Protest."

Der Fränk. Kurier erklärt (Nr. 553), der Burgfrieden mache es ihm unmöglich, zu erwidern. Dazu bemerkt die K. B. bedauernd:

„Das ist wirklich schade. Sonst hätten wir vielleicht gehört, wie man die Stallatmosphäre des Stückes mit den Bedürfnissen unserer sog. großen Zeit zusammenreimt."

Wirklich schade! Auch wir wären darauf gespannt gewesen, diese Zusammenhänge einmal kennen zu lernen. Oder hatte der Fränk. Kurier lediglich vor, ein Kapitel von der „Freiheit" auf diesem Gebiet vor dem Krieg abzuschreiben? Dann verzichten auch wir gerne. Denn die riechen wir noch!

In Krefeld, Mainz, Wiesbaden, Würzburg ist der „Weibsteufel" vom Spielplan abgesetzt.

Kirchliche Nachrichten.

Möhringen. Zu dem Tode des Herrn Geistl. Rats Kuttruff spricht das Erzbischöfl. Ordinariat dem Landkapitel Geisingen seine herzliche Teilnahme aus. Gott der Herr, heißt es in dem Schreiben, hat dem Verstorbenen eine lange Lebensdauer gegeben und bis in sein hohes Alter hinein eine gute Gesundheit ihm bewahrt, so daß er bis die letzte Zeit noch priesterlich tätig sein konnte. Wir danken Gott dafür. Der Verstorbene stand, von Erzbischof Hermann von Vicari an, unter allen Oberhirten unserer Erzdiözese als Priester in kirchlichem Dienste und hat jederzeit in kirchlicher Treue sich bewährt. Gott lohne den edlen, arbeitsamen und friedliebenden Priester mit der himmlischen Krone! — Zum Pfarrverweser von Kirchen wurde der bisherige Vikar Karl Theodor Leuchtweis ernannt.

Gemeinsames Hirtenschreiben.

Berlin, 13. Nov. Die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe haben ein gemeinsames Hirtenschreiben an ihre Gemeinden erlassen, worin sie eine Kirchenkollekte für die durch den Krieg verwüsteten polnischen Gegenden anordnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Lederpreise.

Wir erhalten von einem Kenner der Verhältnisse folgende Zuschrift:

Im Bad. Beobachter Nr. 525, Mittagsblatt, bringen Sie einen Artikel: „Das teure Schuhzeug", der von jemanden geschrieben zu sein scheint, der die Verhältnisse nur oberflächlich kennt. Vor allen Dingen war der Preis vor dem Kriege nicht 1.80—2.00 Mk., sondern 2.05 Mk. (Es handelt sich um Sohlleder in Hälften.) Heute ist der Preis nicht 5—6 Mk., sondern 4.95—5 Mk. Der Rohhäutepreis ist nicht 20—50 Prozent gestiegen, sondern war bis vor kurzer Zeit 100 Prozent höher (1.60 Mk. per Pfd. statt 75—80 Pfg. vor dem Krieg), neuerdings 1.35/40, also immerhin noch 70 Proz. höher. Die Gerbstoffe sind nicht 100 Prozent höher, sondern 250—300 Prozent. Eichenrinde kostete vor dem Krieg 3.50—4.00 Mk. per Zentner, heute mindestens 10 Mk., aber auch bis zu 12 Mk. Fremde Gerbstoffe, die bedeutende Verwendung fanden, sind überhaupt nicht zu bekommen oder nur zu kolossalen Preisen. Die Arbeitslöhne sind bedeutend gestiegen, wozu kommt, daß mit ungelernten Leuten gearbeitet werden muß, was die Kosten ohnehin verdoppelt. Die Produktionskosten verteuern sich also nicht um 1.50 Mk. per Pfund, sondern um 2.50 Mk. per Pfd. fertiges Leder. Nur eines ist richtig in dem Artikel, daß die Erhebung eines Zuschlages bis vor kurzem von 54 Pfg. pro Pfund, heute noch von 35 Pfg., seitens der Kriegsleder-Aktiengesellschaft bei Weitergabe der eingekauften Häute an die Fabrikanten, das Leder unnötigerweise um 1 Mk. resp. 70 Pfg. pro Pfund verteuert, was eine durchnichts gerechtfertigte Extrasteuer ist, die unbedingt abgeschafft werden müßte.

—(*)—

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Kriegsfreiw. Lehrer Ernst Renkert von Freiburg, Hauptlehrer Franz Joseph Frey von Bötzingen, Joh. Kunz von Linx, Telephonist Ernst Trefzer von Gresgen, Adolf Feuerstein von Singen, Füsilier Jos. Huber von Erzingen, Unteroff. Willi Beck, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Ueberlingen.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Off.-Stellv. Prof. Dr. Wilhelm Hauser von Pforzheim, Lt. und Kompagnieführer Lehramtspraktikant Ludwig Schauber von Freiburg und Vizefeldw. Ernst Kleiner von St. Georgen i. Schw.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Landsturmmann Richard Gebhart und Unteroff. S. v. Chrustschoff von Karlsruhe, Kriegsfreiw. Karl Huck von Rastatt, Unteroff. d. R. Dr. Franz Hörth, Chemiker am Städt. Untersuchungsamt in Mannheim, Marineingenieur d. R. Hans Meyer von Baden-Baden, Lt. d. R. Prof. Richard Schmitt am Gymnasium in Ettenheim, Gefr. Fritz Polte, Feldproviantsinspektor Justizsekretär Blümmel, beide von Freiburg, Inseratenbuchhalter G. Darge von Villingen, Gren. Gustav Bini von Ueberlingen.

—)⋇(—

Lokales.

Karlsruhe, 13. November 1915.

+ **Aus unserem Geistesleben.** Unter ungeheurem Andrang begann am Donnerstag abend im Kath. Frauenbund der hochw. Herr Stadtpfarrer Stumpf seine Vortragsreihe „Aus unserem Geistesleben" mit dem ersten Vortrag über Kindesseele. Zunächst stellte Redner die Frage: Was ist die Seele? Seitdem die Menschheit denkt, ist diese Frage erörtert, aber nie erschöpfend beantwortet worden. Die richtige Antwort wird man erst geben können, wenn sie im Jenseits ihr volles Sein auswirkt. In formenschöner, gemeinverständlicher Weise widerlegte Redner einige der materialistischen Auffassungen. Ueber dem schöpferischen Werden des Kindes liegt ein heiliger Gottesgedanke. Es ist eine heilige Kommunion Gottes mit Mutter und Kind und sie wiederholt sich, wenn die Mutter am Tische des Herrn kniet und nach ihrer Rückkehr auf den Mund des Kindes den Kuß der Gottes- und Mutterliebe drückt. Redner schildert dann die ersten Betätigungen der Seelenvermögen. Die Phantasie schafft soviele Bilder, als die Künstler der ganzen Welt nie geschaffen. Dann wird es still in der Seele, eine Fürstin zieht ein, das Denken mit ihren Vorposten, der Aufmerksamkeit. Die Seele untersucht Vorstellung um Vorstellung, sondert, schafft Begriffe und prägt sie zum Wort, der Mensch fängt zu denken an, bildet aus den Worten Sätze und ein Gedankensystem. Eine Fürstin ist das Denken, aber König ist der Wille. Soll das Denken nur schaffen für die Erhaltung des Leibes und Lebens? Dann wären Verstand und Wille nichts als ein Notbehelf unserer Instinkte. Die Amerikaner haben ein solches System erfunden (Pragmatismus): Die Wahrheit hat nur Wert, sagen sie, wenn sie Nutzen hat. Darnach wäre es erlaubt, die Wahrheit und das Sittengesetz umzuwerten. Im Denken und sittlichen Willen offenbart sich aber die Geistesordnung, der jeder Geist, auch der göttliche, unterworfen ist. Hat das Kind einen Willen? Gewiß. In anziehender Weise geht Redner auf die Betätigungen und Wahrnehmungen des Kindes ein. Am Ende des ersten Jahres wird aus dem Säugling ein Spielkind. Das Kind sieht die Welt, aber nicht wie wir, nur schattenhaft, nur allmählich heben sich einzelne Gestalten heraus. Sollen wir die kindliche Seele mit allem, was an ihr ist, einfach wachsen lassen? Das wäre verhängnisvoll. Wir müssen das göttliche Menschheitsideal, das der Schöpfer in die Kindesseele gelegt, zur Wirklichkeit sich entfalten lassen. Das Kind braucht so notwendig wie Speise und Trank die Liebe. Man merkt einem Kind an, wenn ihm die sorgende Mutter fehlt. Andererseits können sich auch zwischen Mutter und Kind Verbindungen ergeben, die später gelöst werden müssen. Eine ähnliche Rolle wie die Mutter spielt im Leben des Kindes der Vater. Die Liebe zum Vater verbindet sich mit der Liebe zum himmlischen Vater. Wenn der Vater etwas tut, was ungehörig, so entsteht im Kinde ein Kampf. So entstehen oft Nervöse und Skrupulöse. Besonders kann die männliche Einstellung beim Mädchen leicht zum Minderwertigkeitsgefühl sich auswachsen. Die Religion spielt eine große Rolle im Leben des Kindes. Die geheimnisvolle Schöpfermacht wirkt mit beim Kind nicht bloß einmal, sie hebt das Kind in der Taufe zu neuem geistigen Leben, und alle Gefühle des Kindeslebens finden ihren Halt im kindlichen Glauben. Darum gehört schon in das Leben des kleinsten Kindes die Religion. Ein Mensch, der in seiner Kindheit nicht religiös ist, wird auch im späteren Leben gefühlsmäßig kaum religiös werden. Er wird die größte Mühe haben. Wer es war, dem rufen im späteren Leben unendlich viele Engelstimmen aus der Kindheit zu. Der Mensch braucht einen klaren Verstand, der sich orientiert in den Offenbarungen Gottes, einen entschiedenen Willen, der nichts Höheres kennt als im göttlichen Gesetze sein ganzes Leben zu verankern, ein fühlendes Herz, unzertrennlich verbunden mit seinem höchsten Ideal des Glaubens und Lebens. So wird der Mensch ein Charakter, ein religiöser Charakter. Ein Genie, ein Held, ein Heiliger kann nicht jeder werden, aber eines kann und soll jeder werden: ein Charakter, ein religiöser Charakter. Lebhafter Beifall folgte den glänzenden und anregenden Ausführungen des gefeierten Redners. Besonders erfreulich ist es, daß so viele gebildete Herren den Vorträgen beiwohnen, ein Beweis, wie notwendig derartige Vorträge sind.

= **Artillerieunterstände** sind ähnlich den Infanterieschützengräben, doch wieder verschieden von diesen, auf dem Rennbuckel bei der Telegraphenkaserne von der Ersatzabteilung des Feldartillerieregiments 50 errichtet und dem Publikum gegen geringes Entgelt zur Besichtigung freigegeben. Auch eine Kanone ist zur Nagelung aufgestellt. Die Einnahmen sind für die Hinterbliebenenfürsorge des Regiments bestimmt. Näheres folgt in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

+ **Weihnachtsverkauf und Ausstellung von Arbeiten Verwundeter.** Im kleinen Museumssaal fand heute nachmittag die Eröffnung der Ausstellung statt. Einer interessanten Plauderei von Exzellenz Alberta v. Freydorf über die Ausstellung entnehmen wir folgendes: Unter grünen Lorbeerbäumen stehen die mit weißem Damast und Girlanden geschmückten Tische. Im Jahre 1870 umfaßte der von mir besorgte Verkauf von Verwundeten-Arbeiten einen einzigen Tisch, heute sind es deren 14. Gleich rechts befindet sich ein Tisch mit Arbeiten, die direkt aus den Schützengräben der Champagne stammen: Kunstwerke aus Kreide geschnitten, Briefbeschwerer, eine Kapelle als Aschenbecher, auf einem besonderen Tischchen ein Modell der Schützengräben mit allem Zubehör, winzigen Tischen und Bänken. Der Pforzheimer Goldarbeiter Karl Kiefer hat diese Arbeit gefertigt, sein Major sie dem Roten Kreuz geschickt. Der Künstler erhielt Urlaub, um sein Werk dem Großherzogspaar vorzuführen. Auf dem nächsten Tisch finden wir kunstvolle Holzarbeiten, weiter Buchbinderarbeiten, Käststen, Kalender, Notizbücher. Das sind doch unmöglich rauhe Kriegerhände, welche dort das zarte Kissen mit feingestickten Rosengirlanden gearbeitet haben. Den schleierdünnen Shawl können doch nur Feenhände geknüpft haben! Und doch, es ist aller Arbeit von Kriegerhand. Auch die schwedische Holzschnitzerart ist gut vertreten. In allen Regenbogenfarben, in aller Feinheit und Grobheit Körbchen, zum Teil mit Perlenverzierungen und geflochtene Taschen. Auf der kleinen Holzstrickmaschine, auf welcher Großherzogin Luise schon manches Hundert Arbeiten für die Wohltätigkeit anfertigte, haben Verwundete für ihre Kameraden feldgraue Schawls für den Winter angefertigt. Ferner sieht man da reizende Täschchen mit Kürbiskernen zwischen bunten Perlen geflochten, Spieltäschchen mit Gurkenkernen, Bastarbeiten, wie man sie sonst nur aus China und Japan bekam, allerliebste Schwarzsilhouetten, die der Künstler frei mit der Schere aus dem Schwarzbogen geschnitten: die vier Jahreszeiten, ein Erntewagen, ein Hirtenknabe, der auf der Schalmei bläst, Schwälbchen auf dem Telegraphendraht, alles so fein und zierlich geschnitten, daß mans nicht glauben möchte, wenn nicht die Vorstandsdame den Künstler selbst bei der Arbeit gesehen hätte. Auch an herrlichen Weihnachtsgaben für die spielenden Kleinen fehlt es nicht. Alles reizend und akurat ausgeführt. Auch die Lazarette in Durlach sind vertreten. Nur drei Tage, vom 13. zum 16. November, wird der Verkauf, wird die Ausstellung geöffnet sein mit einem kleinen Eintrittsgeld von 20 Pfg. fürs Rote Kreuz. Kinder 10 Pfg., Militär frei! Es sind die Helferinnen, welche den Verkauf besorgen, und was gekauft ist, kann auch gleich mitgenommen werden. Aber auch, wer nicht kauft, wird seine Freude am Beschauen haben. Der Ertrag kommt in erster Linie den Verwundeten zu gute. An zahlreichem Besuch wird es kaum fehlen.

:•: **Lieder- und Balladen-Abend.** Ein Konzert mit eigenen Kompositionen veranstaltet am 19. November, abends 8¼ Uhr, im großen Museumssaal der Komponist Franz Dannehl unter Mitwirkung unserer beliebten einheimischen Bühnenkünstler Frau Müller-Reichel, sowie Herrn Kammersänger Jan van Gorkom. Sowohl die beiden trefflichen Mitglieder des hiesigen Hoftheaters, als auch die Aufnahme, die die Dannehlschen Werke bisher überall fanden, sichern dem Konzert wohl eine besondere Bedeutung, als auch einen guten Erfolg, um somehr, als der Reingewinn vom Veranstalter für das Rote Kreuz bestimmt ist. Aus der großen Anzahl der bisher erschienenen Werke sind für das Konzert etwa 20 ausgewählt. Der Kartenverkauf liegt in den Händen der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße. Telephon 388.

:: **Ein Brand** entstand auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise gestern nachmittag auf dem Dachraum eines Hauses der Lessingstraße. Das Feuer, welches keinen erheblichen Schaden verursachte, konnte von Hausbewohnern noch vor dem Eintreffen der alarmierten Feuerwache gelöscht werden.

:: **Unfälle.** Gestern nachmittag wurde eine Verkäuferin von hier an der Kreuzung von Kaiser- und Ritterstraße von einem Automobil angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt eine Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung und mußte mittelst Krankenautos ins städtische Krankenhaus verbracht werden. — Am Donnerstag nachmittag wollte ein Technikerlehrling von hier in einem Neubau der Südweststadt Stabeisen hochziehen, glitt dabei aus und stürzte vom dritten in das zweite Stockwerk herab. Er zog sich eine Gehirnerschütterung und einen Oberschenkelbruch, sowie leichtere Verletzungen im Gesicht zu. Auch er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Letzte Nachrichten

Eine Kriegskontribution für Belgien.

Brüssel, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Generalgouverneur hat folgenden Befehl erlassen: In Gemäßheit des Artikels 49 des Haager Abkommens betr. die Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges wird hierdurch der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung des besetzten Gebietes eine Kriegskontribution in Höhe von monatlich 40 Millionen Franken auferlegt. Der deutschen Verwaltung bleibt das Recht vorbehalten, die Auszahlung der monatlichen Rate ganz oder teilweise in deutschem Gelde zum Umwechslungskurs von 80 Mk. für 100 Franken anzufordern. Die Verpflichtung zur Zahlung liegt den neun Provinzen Belgiens ob, die für die geschuldeten Beträge als Gesamtschuldner haften. Die Zahlung der erster Rate hat spätestens bis zum 10. Dezember 1915, die der folgenden jeweils spätestens bis zum 10. eines jeden Monats an die Feldkriegskasse des kaiserl. Gouvernements in Brüssel zu erfolgen. Werden zur Beschaffung von Zahlungsmitteln seitens der Provinz Schuldurkunden ausgestellt, so bestimmt deren Form und Inhalt der kaiserl. Generalkommissär für die Banken Belgiens.

Rücktritt Churchill's.

London, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Churchill bot Asquith seine Demission an, da er nicht in den kleinen Kriegsrat aufgenommen worden sei und nicht in gut bezahlter Untätigkeit verharren wolle.

London, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reutermeldung. Churchill hat in einem Briefe an Asquith seinen Rücktritt angeboten. Er erklärt u. a.: Als ich die Admiralität verließ, nahm ich es auf Ihr Ersuchen auf mich, an der Arbeit des Kriegsrates teilzunehmen, und den neuen Ministern mit den Kenntnissen beizustehen, die ich damals in gewissem Maße besaß. Die Ratschläge, die ich erteilt habe, sind im Protokoll der Reichsverteidigungskommission und in der Denkschrift, die ich den Mitgliedern des Kabinetts vorlegte, verzeichnet. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit darauf, daß ich augenblicklich vollständig mit der Bildung eines kleinen Kriegsrates übereinstimme; ich billige Ihre vor sechs Wochen geäußerte Ansicht, mich in diesen aufzunehmen. Ich sah damals nicht voraus, mit wie großen persönlichen Schwierigkeiten Sie bei der Zusammenstellung des Kriegsrates zu kämpfen haben würden. Ich beklage mich durchaus nicht darüber, daß Ihr Plan geändert wurde, aber gleichmäßig mit dieser Aenderung ist meine Arbeit für die Regierung natürlich beendet. Ich kann nicht als Mitglied der Exekutivgewalt eine Stellung mit allgemeiner Verantwortlichkeit für die Kriegspolitik einnehmen, ohne daran mitzuarbeiten, Einsicht in ihre Entschlüsse zu haben und eine Kontrolle auszuüben. In diesen Zeiten fühle ich mich außerstande, in gut bezahlter Untätigkeit zu verharren, und ersuche Sie deshalb, dem König meinen Rücktritt anzubieten.

London, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Premierminister Asquith erklärte in seiner Antwort auf das Schreiben Churchills, er bedauere den Entschluß Churchills sehr und spreche ihm seine hohe Anerkennung für die von ihm geleisteten Dienste aus.

Amsterdam, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach der Meldung eines hiesigen Blattes, hat der plötzliche Rücktritt Churchills in London vorübergehend Aufregung hervorgerufen, da er unerwartet kam. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Churchill nach der Front zu gehen. In dem Briefe an Asquith, worin er seinen Rücktritt anzeigte, schreibt er u. a.: Ich bin Offizier und stelle mich ohne Vorbehalt den Militärbehörden zur Verfügung. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß mein Regiment sich in Frankreich befindet.

Aus dem englischen Parlament.

London, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Oberhaus. Bei der Beratung über die Finanzfrage erklärte Lord Midleton, das Publikum habe volles Vertrauen zu Lord Kitchener, besonders zu seiner neuen Aufgabe. Der Redner kritisierte sodann das System, unter dem Kitchener zehn Männerarbeiten tun müsse. Er war, so führte Lord Midleton aus, Kriegssekretär, Generalinspekteur, Oberstkommandierender in Großbritannien und Generalstabschef. Er leitete ferner die Munitionsbeschaffung, führte den Vorsitz im Finanzausschuß des Kriegsamtes und hatte wiederholt Beratungen mit den französischen Militärbehörden. Kitcheners Genie verhinderte den militärischen Zusammenbruch. Trotzdem wirtschaften die Deutschen aus 15 Schilling den Wert eines Pfund Sterling heraus, wogegen England für jedes ausgegebene Pfund Sterling nur einen Wert von 10—15 Schilling erzielt. Der Redner kritisierte die Verworrenheit der Finanzlage und sagte, er habe sehr unerfreuliche Dinge über die Munitionsaufträge in Amerika gehört. Es fehle der Regierung, namentlich dem Premierminister Asquith an Energie und Entschlossenheit. Seine Reden über Sparsamkeit seien prächtig, aber die Regierung gehe der Nation mit schlechtem Beispiel voran. Die Finanzlage sei sehr ernst, wenn auch nicht beunruhigend. Lord Selborne verteidigte die Regierung. Die Schnelligkeit, mit der das Munitionsministerium geschaffen worden sei, habe notwendigerweise einige Fehler verursacht, sowie viel Verworrenheit und Geldvergeudung. Das britische System sei jedoch besser als das deutsche, bei dem die Kriegslasten absichtlich den Armen aufgebürdet würden.

Im Unterhaus sagte heute Lynch: England gewinne den Krieg nicht wegen der Unfähigkeit der obersten Heeresleitung. Kitcheners Ruf sei wesentlich von den Zeitungen gemacht worden. Er habe vom ersten Augenblick an, wo er die diktatorische Macht übernahm, seine Unfähigkeit erwiesen. Kitcheners größter Fehler war die Munitionsfrage. Er brauchte Monate, um die elementare Wahrheit zu entdecken, daß der Kriegserfolg von der Munitionsmenge abhängt. Kitchener entdeckte dies nicht einmal selbst. Die Fehler, die Belgien ruinierten, werden bei den Serben wiederholt. England kann auf der Westfront nur siegen, wenn es die Deutschen über den Rhein treibt. Aber traf Kitchener Vorkehrungen für die Eroberung des Rheines? Nein! Unter der gegenwärtigen Heerführung treiben wir unvermeidlich dem schlimmsten Ende entgegen, nämlich einem unentschiedenen Kriege und einem unbefriedigenden Frieden. Die Unfähigkeit der Führer verursachte, daß Griechenland und Rumänien neutral bleiben. (Beifall.) Der Redner forderte, daß zunächst French verabschiedet werde. Mindestens 70 Prozent der höheren Offiziere müßten beseitigt werden.

*

Zur Fahrt des Zeppelinluftschiffes nach Sofia.

Friedrichshafen, 13. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Aus Anlaß der Landung des Zeppelinluftschiffes in der Hauptstadt Bulgariens hat der Stadtvorstand an den Grafen Zeppelin ein Telegramm nach Stuttgart gesandt, das folgenden Inhalt hat: Voll Bewunderung bringt die Stadt Friedrichshafen zu der Fahrt eines Luftschiffes nach Sofia ihrem Ehrenbürger aufrichtige Glückwünsche dar, und freut sich, daß gerade ein Zeppelin es war, welcher den ersten deutschen Soldaten nach dem verbündeten Bulgarien gebracht hat. Möge diesem Tag bald die Fortsetzung zu unserem weiteren Bundesgenossen nach Konstantinopel folgen, was Eure Exzellenz schon beim Besuch der türkischen Studienkommission im Juli 1911 hier mit Seherblick für möglich bezeichneten.

Die alsbald angekommene Antwort lautet: Herzlichen Dank für die Beglückwünschung der Stadt Friedrichshafen für Sofiafahrt eines meiner Luftschiffe. Will Gott, werden letztere noch weit wertvollere Dienste leisten.

Graf Zeppelin, Ehrenbürger.

Lebhafte organisatorische Tätigkeit des Kriegsministers Gallieni.

Genf, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Den Pariser Blättern zufolge entwickelt der neue Kriegsminister Gallieni eine lebhafte organisatorische Tätigkeit. Nach seinem Erlaß über Empfehlungen für Militärpersonen jeden Ranges, der der Günstlingswirtschaft ein Ende machen soll, hat Gallieni ein Rundschreiben an alle Militärbehörden gelangen lassen, in dem er die Notwendigkeit betont, alle Entschließungen mit größter Schnelligkeit zu treffen. Künftig sollen alle Entscheidungen von der niedersten jeweils zuständigen Stelle getroffen werden, sodaß höhere Stellen nicht mit unnützer Arbeit überlastet werden und unnütze Schreibereien und Berichte vermieden werden. Alle Offiziere, Beamten und Angestellte, die nicht ihre ganze Arbeitskraft ihrer Aufgabe widmen, sollen ausgeschaltet werden. Diese Vorschriften müssen befolgt werden, widrigenfalls werde er nicht zögern mit aller Strenge vorzugehen. Gallieni fordert, daß alle Büroeinrichtungen durch Neuanschaffung auf die Höhe der Anforderung, die er stellen müsse, gebracht werden, damit jeder Zeitverlust vermieden werde. Ferner verlangt Gallieni, daß die mit Büroarbeiten (Stenographie, Schreibmaschine usw.) beschäftigten Militärpersonen und Zivilangestellten nach Möglichkeit durch gewandte weibliche Angestellte ersetzt werden sollen, die in der Regel aus Angehörigen gefallener oder verwundeter Franzosen auszuwählen seien. Gallieni fordert schließlich jeden einzelnen auf, im Hinblick auf den Krieg seine ganze Energie und seine Fähigkeiten in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Neuer Militärlieferungsskandal in Italien.

Bern, 13. November. (W.T.B. Nicht amtlich.) Laut Secolo soll ein neuer Skandal in den Militärlieferungen, in den der römischen Journalist Bonaretti und der Advokat Timonconi verwickelt seien, bevorstehen. Neue aufsehenerregende Verhaftungen werden erwartet.

Die englische Unabhängige Arbeiterpartei.

Manchester, 13. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Labour Leader berichtet über eine Rede Ramsay Macdonalds, in der dieser sagte: Die Zeit ist für die Unabhängige Arbeiterpartei gekommen, um einen großen öffentlichen Feldzug zu eröffnen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß trotz Drohungen und Alarmgeschrei das Publikum bereit ist, unsere Botschaft zu hören und anzunehmen.

Haldane.

London, 13. Nov. (W.T.B.) Die Morning Post richtet im Leitartikel einen schweren Angriff gegen Haldane. Wenn die Regierung Haldane auf kurze oder lange Zeit zum Kriegssekretär mache, würde das die ganze Nation von oben bis unten spalten.

London, 13. Nov. (W.T.B.) Im Unterhaus sagte Grey über Haldane, es liege im öffentlichen Interesse, wenn die Dienste Haldanes zu politischer Tätigkeit verwendet würden, wofür sie verwendbar seien. Asquith erklärte später mit großem Nachdruck, daß Haldane im Kriegsamt unschätzbare Dienste geleistet habe.

Wertpapiere.

Berlin, 13. Nov. (W.T.B. Nicht amtlich.) Börsenstimmungsbild. Die von dem geplanten endgültigen Abbau der Börsenengagements besonders betroffenen Kreise scheinen sich ausgesöhnt zu haben; denn die Grundstimmung behielt auch heute ihre freundliche Veranlagung bei, wenn auch das Geschäft, wie überdies an Samstagen üblich, recht still blieb. Die genannten Kurse waren zumeist unverändert und zum Teil leicht gebessert. Devisen fest.

Hierzu:
Blätter für Haus- und Landwirtschaft Nr. 10

KFB Katholischer Frauenbund.
(Zweigverein Karlsruhe).

Saal und Tagesänderung wegen Platzmangel.

Museumssaal: Kaiserstraße 90, abends 8½ Uhr.

II., III., IV. Vortrag

von Herrn Stadtpfarrer Stumpf.

Aus unserm Geistesleben.

Künstlerseele: Mittwoch, 17. November,
Heldenseele: Donnerstag, 25. November,
Heiligenseele: Dienstag, 30. November.

Abonnement für die drei Vorträge **2.50 Mk.**, Mitglieder **1.50 Mk.**, numerierter Platz **4.—** und **3.—** Mk., **Tageskarten 1.— Mk.**, numeriert **1.50 Mk.**

Vorverkauf bei Herder, Herrenstr. 34, und in der Geschäftsstelle, Zähringerstr. 71, von 4—6 Uhr nachmittags.

— Saalöffnung 8 Uhr. — 644

Reinertrag zugunsten der Kriegsfürsorgearbeit.

Kinder-Tage!

Staunend billige Preise!

10% Rabatt auf sämtliche regulären **Kinder-Artikel**

Nur beste Qualitäten in prima Verarbeitung!

632

Paul Burchard

KARLSRUHE Kaiserstr. 143.

Kleiner Museumssaal

Karlsruhe Eingang: Ritterstrasse 3

Samstag, den 13. Nov. bis **Dienstag, den 16. Nov.**

Ausstellung u. Verkauf

von Handarbeiten Verwundeter aus den hiesigen Lazaretten, sowie von **Kunst-Arbeiten** aus den Schützengräben der Champagne.

Eröffnung: Samstag, den 13. Nov., nachmittags 3 Uhr.

Täglich geöffnet von 10—1 und von 3—½7 Uhr.

Eintritt 20 Pfg. Kinder 10 Pfg. Militär frei.

Lazarettabteilung des Ortsausschusses vom Roten Kreuz. 578

Im

Gummiwarenhaus

Karlsruhe, Kaiserstraße 44

erhalten Sie

Gummiabsätze, Gummisohlen,

bester Ersatz für Leder (auf Wunsch wird auch besohlt)

sowie sämtliche Gummiwaren, nur prima Qualität.

Gummisohlen, Damen . von Mk. **1.20** an,
„ **Herren** . von Mk. **1.45** an,
Gummiabsätze Damen . von **15** Pfg. an,
„ **Herren** . von **35** Pfg. an,

Schuhmacher und Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Fahrrad-Mäntel, Taschenlampen, Batterien zu staunend billigen Preisen. 630

Filiale Kaiserstrasse 122, Eingang Waldstr., gegenüber Residenztheater.

Schlachtgeflügel-Versteigerung.

Montag, den 15. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr, wird in der städt. Fischhalle hinterm städt. Vierordtsbad eine größere Anzahl Schlachtgeflügel gegen Barzahlung öffentlich versteigert. 624

Karlsruhe, 12. November 1915.

Städt. Gartendirektion.

Künstlerische Grabdenkmäler 583

werden angefertigt nach eigenem Entwurf u. bescheidener Berechnung.

Angebote unter „Grabdenkmäler" Nr. 841 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Für jeden Besucher von Bickesheim von großem Interesse

„U. L. Frau von Bickesheim"

Wallfahrtsbuch für Bickesheim

2. vermehrte Auflage.

hübsch in Leinwand gebunden **Mk. 1.50.**

Zu haben in **Bickesheim** bei Frau **Brunner.**

Museums-Saal Karlsruhe.

Freitag, den 19. November 1915, abends 8¼ Uhr.

Konzert

mit **Liedern** und **Gesängen** von

Franz Dannehl

unter gefl. Mitwirkung von

Frau **Therese Müller-Reichel**
Grossh. Hofopernsängerin

und Herrn **Jan van Gorkom**
Grossh. Bad. Kammersänger.

Am Klavier: Der Komponist.

Der Konzertflügel **Steinway & Sohn, Hamburg-New-York,** ist aus dem Lager des Herrn Hoflief. **Maurer.**

Der Reinertrag zugunsten des Bad. Landesvereins vom Roten Kreuz.

Eintrittskarten: Saal I. Abt. num. ℳ 4.—, Saal II. Abt. num. ℳ 3.—, Saal offen ℳ 2.—, Galerie num. ℳ 2.—, Galerie offen ℳ 1.— sind in der Musikalienhandlung **Fritz Müller,** Kaiserstrasse, Ecke Waldstrasse, Telephon 388 (Konzertkasse 9—1 und 3—6 Uhr) und am Konzertabend an der Kasse zu haben. 629

Der neue Balkan-Kriegsschauplatz

Serbien-Bulgarien — vollständig auf Karte 7 enthalten.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte v. Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatze
8. Karte von Kurland und Gouvernement Kowno
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattete eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen 2c. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. **Preis ℳ 1.50.** (Nach auswärts 20 ₰ Porto.)

Zu beziehen durch die

Sortimentsabteilung des „Bad. Beobachter"
(Badenia — Druckerei) Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Kohlen-Großhandlung

sucht tüchtigen, zuverlässigen, schreibgewandten u. branchekundigen

Aufseher.

Militärfreie Bewerber wollen ihre Angebote schriftlich unter Nr. 845 an die Geschäftsstelle dieses Blattes einsenden. 623

Karl König Dentist

Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b, III. Telef. 2451.

Plomben, künstl. Zähne, Zahnziehen, Reparaturen. 3190

Schonendste Behandlung. Mässige Preise.

Bei Einkäufen und Bestellungen

die auf Grund von Anzeigen in unserem Blatte gemacht werden, bitten wir, sich auf den „Badischen Beobachter" beziehen zu wollen.

Rückständig

gebliebene Zahlungen der **Kathol. Kirchensteuer** werden von den **Erhebern** am besten mittels unserer

Mahnzettel

eingefordert. Preis von 100 Stück (8°) **40** Pfennig.

Gefl. Bestellungen, auch von **Forderungszetteln mit Umschlägen,** wollen gerichtet werden an die

„Badenia", Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B., Adlerstr. 42.

Carbidlampen

neue Modelle

Tischlampen
Sturmlaternen
Hängelampen
Küchenlampen
Einsatzbehälter für Zuglampen

Karbid, lose und in Dosen.

Versand unter Nachnahme. Preisliste auf Wunsch.

Wiederverkäufer hohen Rabatt

Nordische Stahlgesellschaft m. b. H. 612

Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 81.

Kathol. Arbeiterverein Karlsruhe-Weststadt.

Sonntag, den 14. November, nachm. ¼4 Uhr, findet im Restaurant **„Göthehalle",** Göthestraße 4, unter Mitwirkung des Orchesters des Kathol. Jugendvereins eine

Familienfeier

mit **Vortrag** von Herrn Redakteur **Wahl** statt, wozu alle Mitglieder mit ihren Familienangehörigen und alle Freunde des Vereins herzlich eingeladen werden.

Karlsruhe, den 9. November 1915.

Der Präses:
Richard Dold, Kaplan.

592

Druck sachen jeglicher Art fertigt schnellstens an **„Badenia",** Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Süddeutsche Möbel-Industrie

GEBR. TREFZGER, RASTATT.

Einziges und größtes Unternehmen in seiner Art.

Verkauf der eigenen Erzeugnisse

direkt an Private

wodurch der Zwang des Zwischenhandels ausgeschaltet und **die Gewinne** desselben jedem direkten Käufer selbst zugute kommen. Wir bieten unseren Käufern daher

wirkliche Vorteile

und machen hierauf besonders aufmerksam. — Die allseitige **Würdigung** und **Anerkennung,** die unsere **Neuerung** bis jetzt und namentlich

während der Kriegszeit

gefunden hat, geben Zeugnis von der **grossen Leistungsfähigkeit** unseres Unternehmens und sind jedermann auch die beste Gewähr für den Erhalt

nur garantiert solider Fabrikate.

Lieferung an alle Orte frei Wohnung.

Verkaufsstellen:

Rastatt: *Fabrik und Ausstellung.*
Karlsruhe: *Kaiserstrasse 97 (Haus Dewerth).*
Mannheim: *P. 7, 22.*
Pforzheim: *Marktplatz 13.*
Freiburg: *Bertoldstrasse 33.*
Konstanz: *Hofhalde 11.* 4327

Normal 500 Arbeiter.

Besichtigung unverbindlich! Ueberall ca. 100 Muster-Zimmer!